

## Warten mit Hoffnung

Predigt zu 2. Petrus 3,8-13 (Ewigkeitssonntag 2023)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,  
heute ist der letzte Sonntag im Kirchenjahr. Wir stehen auf der Schwelle vom Alten zum Neuen. Nachher werden wir die Namen unserer Verstorbenen hören und zurückdenken. Und zugleich geht der Blick nach vorne. Worauf können wir hoffen? Ewigkeitssonntag – Gottes Zusage weitet den Blick.

Wir sind im Übergang vom Alten zum Neuen. Immer wieder. Diejenigen von uns, die im vergangenen Jahr einen Angehörigen verloren haben, haben erlebt, was es heißt, ihr Leben neu zu sortieren. Mit der Lücke, die bleibt.

Immer wieder ist unser Leben im Übergang. Immer wieder sind wir als Kirche im Übergang. Seit den Anfängen.

Die Christen der ersten Jahrzehnte hatten noch die Berichte der Augenzeugen im Ohr: Von Jesus, seinem Wirken, seinem Tod und seiner Auferstehung. Manche waren Jesus selbst noch begegnet und hatten erlebt, wie mit ihm Gottes Reich auf dieser Erde anbrach. Nach Pfingsten herrschte Aufbruchstimmung: Beflügelt von der Botschaft Jesu und vom Wirken des Heiligen Geistes entstanden nach und nach an vielen Orten christliche Gemeinden. Sie alle lebten in der Erwartung: Bald kommt Jesus wieder, dann passiert der nächste große Übergang: Gott schafft einen neuen Himmel und eine neue Erde!

Dann vergingen die Jahre. Und es trat erstmal ein anderer Übergang ein: Zwischen der ersten Zeit, der Aufbruchstimmung: Alles neu! – und der nächsten Zeit, in der deutlich wurde: Es dauert doch länger. Die Augenzeugen sterben nach und nach. Wir müssen uns überlegen: Wie können wir die Geschichten von Jesus festhalten? Und die Berichte und Briefe der Apostel. Welche Strukturen brauchen wir, um Gemeindeleben zu festigen?

Manche fragten sich: Lohnt es sich noch zu warten? Lohnt es sich noch zu glauben? Lohnt es sich zur christlichen Gemeinde zu gehören? Als absolute Minderheit?

In dieser Zeit des Übergangs wird der 2. Petrusbrief geschrieben. Ich lese daraus Kapitel 3, die Verse 8 bis 13:

- 8 Ihr dürft aber eines nicht vergessen, meine Lieben: Ein Tag ist für den Herrn wie tausend Jahre, und tausend Jahre sind für ihn wie ein Tag.**
- 9 Der Herr zögert nicht, sein Versprechen zu erfüllen, auch wenn einige das meinen. Vielmehr hat er Geduld mit euch. Denn er will nicht, dass jemand zugrunde geht. Im Gegenteil: Er will, dass alle ihr Leben ändern.**
- 10 Der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb. Dann wird der Himmel in tosendem Lärm vergehen. Die Himmelskörper werden im Feuer verglüht. Und die Erde mit allem, was auf ihr lebt, wird aufhören zu sein.**
- 11 Wenn alles auf diese Weise vergeht, dann bedeutet das für euer Leben jetzt: Es muss von Heiligkeit geprägt sein und von der Ausübung des Glaubens.**
- 12 Wartet darauf, dass der Tag Gottes kommt. Setzt alles daran, seine Ankunft zu beschleunigen! An diesem Tag wird der Himmel im Feuer vergehen. Und die Himmelskörper werden in der Gluthitze schmelzen.**
- 13 Doch dann erwarten wir einen neuen Himmel und eine neue Erde, wie Gott sie uns versprochen hat. In ihnen wird Gerechtigkeit herrschen.**

Ein neuer Himmel, eine neue Erde, wo Gerechtigkeit herrscht – das hatte Jesus angekündigt. Das hatten vor ihm schon die Propheten im Alten Testament angekündigt. Und diese Ankündigung wird hier wiederholt.

Sie gilt weiterhin. Sie ändert sich nicht.

Was sich für die Christen damals geändert hat, war der Zeitplan, mit dem sie rechneten. Es ging doch nicht alles so schnell wie gedacht.

Aber so ist es manchmal. Als vor dreieinhalb Jahren die Corona-Pandemie ausbrach, haben wir alle gehofft, dass es ganz schnell wieder vorbei ist: Ein paar Wochen Lockdown, dann haben wir's geschafft. Dann waren es Monate, dann Jahre.

Manchmal weiß man es nicht im Voraus.

Wenn ein lieber Mensch stirbt, braucht es Zeit, bis wir uns in der neuen Situation zurechtfinden. Wieviel Zeit? Das kann unterschiedlich sein. Und auch wenn der Alltag nach und nach zurückkehrt. Es bleibt eine Lücke. Und es kommen neue Herausforderungen, neue Übergänge. Immer wieder: Zwischenzeit.

Solange wir auf dieser Erde leben, leben wir in der Zwischenzeit. Zwischen Aufbrechen und Ankommen, zwischen Suchen und Entdecken, zwischen Zuversicht und Zweifel, zwischen Klage und Dank: Zwischenzeit, Zeit des Wartens.

Genauso auch die Christen, die den 2. Petrusbrief als erste gelesen haben. Ihnen wird nun gesagt: Bleibt dran, das Warten lohnt sich! Vergesst nicht: Gottes Zeitplan ist ein anderer. Bei ihm sind ein Tag wie tausend Jahre.

Aber an seiner Verheißung hat sich nichts geändert: Am Ende der Zeit wird nicht alles im Chaos enden. Oder im Nichts. Am Ende der Zeit wird sich Gottes Macht für alle sichtbar offenbaren.

Für manche wird das eine Überraschung sein. Aber nicht für diejenigen, die jetzt schon Gottes Verheißung hören und sie ernst nehmen. Nicht für diejenigen, die ihm entgegen warten. Gespannt. Und erwartungsvoll. Mit einer Mischung aus Vorfreude und Gelassenheit.

Denn es geht ja nicht ums bloße Warten und Däumchen drehen. Es geht auch nicht um eine verwegene Hoffnung, die immer schwächer wird, je länger es dauert.

Es tut sich ja jetzt schon etwas. Schon jetzt, so steht es im Predigttext, soll unser Leben davon geprägt sein, dass wir in der Gegenwart Gottes leben und dass diese Gegenwart unser Leben prägt und beflügelt: **Euer Leben muss von Heiligkeit geprägt sein und von der Ausübung des Glaubens.**

Dieses „muss“ heißt nicht: Gebt euch Mühe, dass es gelingt, sondern: Es wird so sein, weil es gar nicht anders sein kann, wenn Gottes Geist unter euch wirkt.

Die Zeit des Wartens ist nicht die Zeit der Angst oder der Verzweiflung. Es ist die Zeit des Vertrauens darauf, dass Gott bei uns ist und in unserem Leben wirkt. **Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch** – das hat Jesus seinen Jüngern verkündigt. Und: **Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.**

Im Vertrauen zu leben, das bedeutet: Damit zu rechnen, dass Gott durch seinen Geist wirkt. In unserem Leben. In unserem Alltag.

Es bedeutet, dass wir mit ihm reden, dass wir beten dürfen und wissen, dass er uns hört.

Es bedeutet, dass wir uns als christliche Gemeinde – auch über Orts- und Konfessionsgrenzen hinweg – versammeln und gegenseitig stärken.

Es bedeutet, dass wir auf die Gebote hören, die Gott uns zum Leben gegeben hat.

Es bedeutet, dass wir allen Menschen, egal wem, mit der Liebe begegnen, mit der er uns liebt.

Es bedeutet, dass wir in seinem Frieden leben und uns für den Frieden untereinander einsetzen.

Und es bedeutet, dass wir einen Trost und eine Hoffnung haben – im Leben und im Sterben, die nicht vergeht. Die ihren Grund hat in der Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Diesen Trost können wir uns nicht selber geben. Er muss uns gesagt werden.

Auch in diesem Jahr haben wir jedes Mal, wenn wir von einem Menschen Abschied genommen haben, auf diesen Trost gehört.

Dankbar für das, was Gott uns durch jeden einzelnen Menschen, der uns nahe stand, geschenkt hat. Und mit der festen Hoffnung, dass wir in Gottes Hand geborgen sind, auch wenn unser Leben einmal an sein Ende kommt.

Und wir dann erleben: Es ist kein Ende, sondern der Übergang zum neuen Leben.

Wenn ich nun die Namen unserer Verstorbenen vorlese, dann möchte ich Sie bitten dazu aufzustehen.

Wir werden für jeden Verstorbenen eine Kerze anzünden. Diese Kerze können Sie, die angehören, anschließend gerne mit nach Hause nehmen.

*(Namen werden verlesen.)*

Eine weitere Kerze zünden wir für alle an, von denen wir sonst noch Abschied nehmen mussten, wenn auch nicht hier in unserer Gemeinde.

*(Zwischenspiel Orgel)*

Jeder Abschied ist einen Verlust für die Zeit dieses Lebens. Aber wir trauern nicht ohne Hoffnung:

*Von guten Mächten wunderbar geborgen  
erwarten wir getrost, was kommen mag.  
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen  
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.